

Rückblick auf ein sonniges Jahr 2003

Man soll den Tag nicht vom dem Abend rühmen und das Jahr nicht vor dem 31. Dezember 24.00 Uhr. Als wir den letzten Bericht verfassten, wussten wir noch nicht, dass sich allenfalls die Araschger Hauptstrasse in einen Bach verwandeln kann und wir aus unsern Fenstern zuschauen dürfen, wie das Wasser in Nachbars Garten plätschert. Und als nach dem Wasser der Schnee kam, trugen mir meine Barfusswanderungen erfrorene Zehen ein, die ich, aus Angst, der Hausarzt könnte vor Lachen arbeitsunfähig werden, selber kurierte, d.h. einen Monat beobachtete, wie sie von selbst heilten. Nun, bei uns sind die Hochwasserspuren weitgehend beseitigt und meine Zehen haben einen heissen Sommer lang ohne Probleme ihre Dienste versehen. Auch jetzt fange ich vor Jahresende an zu schreiben. Den letzten Satz werde ich allerdings möglichst lange hinauszögern...



Vreni und Franca oberhalb von Tschierschen

Nach dieser Vorbemerkung und dem entsprechenden Vorbehalt kann ich in den letzten Wochen von 2003



Unterwegs zum Brünigpass

feststellen: Es war ein wundervolles Jahr. Ich blicke nun schon auf zwei Jahre Ruhestand zurück. Auch wenn ich mich über kein einziges meiner unterdessen bereits 63 Lebensjahre beklagen kann, sage ich ohne zu zögern: Die beiden letzten gehören zu den besten unter ihnen. Lauter Ferien, zwei Jahre lang, das muss doch langweilig werden, höre ich Euch sagen. Nun, gelegentlich habe ich die Ferien ja schon unterbrochen, so etwa, um das für unsere Tafel nötige Grünzeug im Garten zu betreuen, oder Fensterläden zu streichen oder für meine Kirchgemeindepräsidentin Computerarbeit zu machen oder, oder... Dann will der Staat neuerdings jedes Jahr Gratisarbeit in Form einer Steuererklärung von mir (die er dann allerdings während Jahren liegen lässt...). Eigentlich weiss ich gar nicht, wie ich früher all diese Tätigkeiten auch noch untergebracht habe. Gerade ist das Anliegen an

mich herangetragen worden, einen Internetauftritt für die neue Kirchgemeinde Steinbach zu basteln (<http://www.steinbach-ref.ch>). Auch wenn ihm der Stallgeruch der Selbstversorgung anhaftet, einige intensive Arbeitsstunden musste ich dafür trotzdem aufwenden. Und der Herr Pfarrer sorgt dafür, dass ich die Website nicht vergesse. Eigentlich nur schade (?), dass die meisten unserer Kirchenbesucher weder von Internet noch von Computern eine Ahnung haben...! Wenn ich dann also nächstes Mal den sonnigen Höhen zustrebe, so habe ich doch ein bisschen das Gefühl, es verdient zu haben...!

Ja, die sonnigen Höhen! Sonnig waren sie in diesem wun-



Mürli (Palfries), auf dem Weg nach Sennis - Nideri



Fahrt mit dem Jubiläums-Classic-Pullman-Express

dervollen Sommer ja fast immer. Meist hätte ich zwar eher singen können: Im Frühtau zu Berge..., denn ich pflegte in der Regel dann loszuziehen, wenn der erste Schimmer im Osten annehmen liess, dass die Nacht einmal zu Ende sein könnte. So war ich dann oft schon wieder zu Hause, wenn die Tageshitze einsetzte. Mein Barfusspleen hat mich neue Berge entdecken lassen, nämlich fusssohlenfreundliche. Dazu gehört vor allem einmal die Nordseite des Schanfigg: Montalin, Hochwang, Ratoser Stein, Mattisch Horn. Allerdings kann ich auch andere Routen für schuhlose



Bei der Cluozza-Hütte im Nationalpark

Wanderer durchaus empfehlen: Diesrutpass - Greinapass, Heinzenberg, Scalettopass, Tomülpass, Spitzmeilenhütte. Für den Abstieg und für Notfälle ist leichtes Schuhwerk mitzunehmen! Auch Stöcke sind nützlich, man kann dadurch spitze Steine etwas weniger schmerzhaft machen!

Wenn ich den ersten Sommerteil vor allem in der nächsten Umgebung verbrachte und immer wieder nach Brambrüesch - Spundisköpfe und aufs Churer Joch stieg (selbstverständlich immer ohne Schuhe), dehnte sich ab August mein Aktionsradius drastisch aus. Dies ist dem Umstand zu verdanken, dass mir von der Familie vorge-rechnet wurde, dass ich ein GA gratis haben und noch 1000 Franken sparen könne, denn sie, die Jungen, bekämen unter dieser Voraussetzung ihre GA's für einen Drittel des üblichen Preises.

Nun kann ich alle jene Wanderungen machen, die schon längst auf meiner Liste gestanden haben, ohne jemals den fälligen Haken zu bekommen, weil das Ziel vom Ausgangspunkt abweicht. Ausser den bereits genannten etwa: Sur il Foss - Val Mingèr (mit Vreni Hodel), Ofenpassstrasse - Muntèr - Cluozzahütte - Zernez (ein Grenzfall für eine Barfuss/Sandalenwanderung), Glaspass (mit Franca und Vreni), Juf - Forcellina - Septimer - Casaccia (Franca und Vreni), Vals - Fcla Patnaul - Vrin, Elm - Martinsmadhütte - Elm (die blau markierte Route nach Flims liess ich angesichts von Schnee und Eis in der Felsstufe bleiben).



Elisabeth und Flüelaschwarzhorn

Nach langen Jahren wieder einmal war ich mit Elisabeth zusammen auf dem Flüela-Schwarzhorn und bei der Grialetschhütte. Nun, die Liste muss nicht unbedingt länger werden, so eine Aufzählung ist ja nicht gerade spannend. Viele Wanderungen habe ich mit meinem Digitalfotoapparätchen, das mir Franca letztes Jahr geschenkt hat, dokumentiert. Auch die vierte Leuchturmreise in Deutschlands Norden wurde festgehalten. Ja, ganz kurzfristig haben Jürg und ich uns entschlossen, nochmals die 1000 km Autobahn zu riskieren, um nach Nordfriesland zu gelangen. Nach Sylt und Amrum widmeten wir uns diesmal den weniger bekannten Inseln und vor allem den sogenannten Halligen, Inseln, die mehrmals im Jahr überflutet werden, wobei nur die auf künstlichen Hügeln, Warften, errichteten Häuser (meist) verschont bleiben. Es dürfte gute Nerven brauchen, da draussen auszuharren im Wissen, das bereits im nächsten Herbst das Wasser wieder um das winzige Inselchen mit Haus und Stall tobt und der Weg zu den Nachbarn nur mehr Meeresboden darstellt. Es sind besondere Menschen, die Halligbewohner, wohl ähnlich jenen, die im hintersten Safiental ausharren. Oft haben wir auch die hübschen alten Kirchen besucht. Dank Luther sind sie nicht so kärglich ausgestattet wie jene, bei denen der radikalere Zwingli das Sagen hatte, sondern durften ihren vorreformatorischen Schmuck behalten oder erhielten auch neuen. Beeindruckt haben uns die schönen Schiffsmodelle, die in allen diesen Kirchen hängen. Erinnern sie an die Angehörigen auf hoher See oder sind es eine Art Votivgaben für glückliche Heimkehr? Ähnlich wie in der Schweiz die Reisläuferei, hat in diesen Gebieten die Seefahrt viel Leid verursacht, aber auch Reichtum in ein



In der Halligkirche auf Langeness

armes Land gebracht. Mancher junge Mann kam schon von der ersten Reise nicht mehr zurück, andererseits zeugen die reich ausgestatteten Kapitänshäuser vom Erfolg ihrer Erbauer.

Wer einmal mit Haut und Haar Pfadfinder war, hat es vermutlich auch gespürt: Man war nicht einfach ein Vereinsmitglied, man hatte nicht irgend ein Hobby, es war auch keine Sportart, man gehörte einer Art Rit-

tes Leben. Man war nicht einfach ein Vereinsmitglied, man hatte nicht irgend ein Hobby, es war auch keine Sportart, man gehörte einer Art Rit-



Feldmeister Robert Giger-Buol als junger Pfadfinderführer

terorden an, fühlte sich einem Gelübde verpflichtet, das einen band, ganz unabhängig davon, ob man „im Dienst“ war oder nicht. Selbst heute bin ich noch nicht in der Lage zu definieren, was dieses Gefühl ausmachte, vielleicht am ehesten das, was der alte Roverwahlspruch ausdrückte (der in der Fungesellschaft nicht mehr aktuell ist): „Kämpfen und Dienen“. Auf jeden Fall, damals 1949, als ich ein kleiner Wolf (für nicht Eingeweihte: jüngste Pfadi) war, damals noch mit dem blauen Käppli und dem blauen Tricot, war der Mann, der all dies verkörperte, unser Abteilungsleiter Robert Giger, mit Pfadinamen Giro, oder auch, unter Freunden, einfach Röbi. Dass ich dem geachteten Mann vom Telefon (er war nicht simpler Mobiltelefonverkäufer, sondern der Fernmeldespezialist von der TT, der wirklich noch wusste, wie das Telefonnetz funktionierte!) „du“ sagen durfte, war mir anfänglich alles andere als selbstverständlich. Er war kein Schauspieler, vielleicht eher nüchtern und trocken, aber er lebte vor, was er vermitteln wollte: Ein Leben der Einfachheit, sich und andern zu helfen wissen, auch mit einfachen Mitteln ein Ziel erreichen. Aber es war eben nicht nur vermittelte Technik. Was es war, mochte man ahnen am abendlichen Lagerfeuer oder auf einer Bergtour. Dennoch schuf sich Röbi nicht einen Kreis blind ergebener, jugendlicher Anhänger, sondern liess jeden seinen Weg gehen. Vielleicht

konnte er deshalb die Freundschaft mit seinen Pfadi jahrzehntelang bewahren, sie war entwicklungsfähig und die Verehrung der Buben wandelte sich zur Beziehung zu einem väterlichen Freund, mit dem man auf gleicher Ebene war; und dennoch blieb er irgendwie der Chef, den er nie hervorgekehrt hatte. Bereits vor einem Jahr wurde immer mehr sichtbar, dass er wohl nicht mehr allzu lange unter uns weilen würde und am 5. Mai 2003 ist er von dieser Welt gegangen. Bis zuletzt war er geistig regsam und hat sich gefreut über die Besuche seiner teilweise nun selbst im Grossvateralter befindlichen Pfadi.

Auch andere endgültige Abschiede lassen erahnen, dass man langsam zur Altersgruppe gehört, die vor allem von Erinnerungen lebt: Tante Elsy von Illanz, eine der vier Schwestern meines Vaters, Konrad Fehner, Grabs, Vater von Quitsch und Dachs, mit Erinnerungen an die Zeit, als die Beziehungen zwischen den Abteilungen Alvier und Oberrhi mehr als nur „geschäftlicher“ Art waren. Ich denke auch an die Familie meines Kollegen Berni Liechti, die einen Sohn verlor und kurz darauf den Grossvater, an Kollege Aldo Godenzi, dessen lebenswürdige Ehefrau im Valle di Campo einem Verkehrsunfall zum Opfer fiel.

Wie ihr alle wisst, die Barbarei östlicher und westlicher Provenienz scheint sich auszudehnen, nicht gerade ermutigend für eine Gruppierung, die sich „nur“ zum Ziel gesetzt hat, einem Gefangenen auf Death Row in Texas einen fairen Prozess zu ermöglichen. Nanon M. Williams, unser Schützling, ist nun 29 Jahre alt, seit 12 Jahren Gefangener eines unmenschlichen Systems, in konstanter Isolationshaft, zwischen weissen Wänden ohne die Möglichkeit eines Blickes nach draussen. Dass er noch nicht verrückt ist, hat er wahrscheinlich seiner geistigen Regsamkeit zu verdanken, die ihn dazu bringt, Bücher zu lesen und vor allem auch zu schreiben. Sein letztes Buch heisst



Martinsmadhütte SAC ob Elm und Vorab-Leitung

„Still Surviving“ und beschreibt seine Jahre in texanischen Gefängnissen. Neben der Beschreibung brutaler Folterszenen findet Nanon noch Worte für die Würdigung menschlicher Regungen einzelner seiner Bewacher (ISBN 0-9719762-1-X; Breakout Publishing Co., Gardena CA; erhältlich bei amazon.com). Informationen zu Nanon finden sich immer auf <http://www.nawisa.ch>, einer Website, die ich nach Anweisung unserer Hauptaktivistin und Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit, Andrea Huber, mit Neuigkeiten füttere.

Angesichts der fortgeschrittenen Jahreszeit beschränken sich nun meine sportlichen Aktivitäten auf etwa zwei Kilometer Schwimmen und einige Kilometer auf der Finnenbahn pro Tag. Anfangs nächstes Jahr werde ich vermutlich das Wasser einige Zeit meiden müssen, da eine kleine Reparatur an meinem linken Kleinfinger ansteht, der Schaden bei einer meiner Barfusstouren genommen hat. Ich weiss jetzt nicht so recht, ob ich lieber den Finger wieder komplett hätte oder eine ununterbrochene Schwimmtätigkeit... Dank GA besuche



Unterwegs nach Brienzwiler; Nostalgie in Gletsch!

ich auch Örtlichkeiten, die mich schon lange interessiert hätten. Kennt ihr das Musikautomaten-Museum in Seewen SO? Sowohl die Ausstellungsobjekte also auch die Führung lohnen einen Besuch! Ähnlich versteckt in einer wunderschönen Juralandschaft und ebenfalls sehr lohnend, das Kammuseum in Mümliswil SO, das ich bei einem Anlass der Ehemaligen Pfadi Schweiz kennen gelernt habe. Auch zur jährlichen Gewohnheit gehört die Chilbi in St. Urban LU, schon wegen des Grosseinkaufs an braunen und weissen Lebkuchen und Zigerkrapfen beim Stand der Klosterbäckerei. Damit verbunden ist der Besuch der Jahrzeitmesse für Grossvater Anton Hodel und seiner Tochter (meiner Tante) Marie in Aarburg. Beherbergt werden wir (Franca und ich) immer wieder bei Martha und Urs im Waldheim (herzlichen Dank!).

Runde Geburtstage waren auch zu feiern: im grossstädtischen Umfeld bei Biber (dass ich dabei nach Jahrzehnten meinen Jungvenner und Pfadifreund Mutz wieder gesehen habe, freute mich besonders); bei Vreni und Hamster ländlich gediegen, verbunden mit einem Besuch im ebenfalls sehr sehenswerten Telefonmuseum in Islikon, das von Fachleuten der klassischen Telekommunikation betreut wird; schliesslich im kleinen Rahmen bei Bethli für Annakatharina und Fritz, langjährige Mitglieder des Fressclubs BKS!

Nun, der Besuche und Anlässe wären noch viele zu erwähnen, aber schliesslich sollten noch ein paar Fötali Platz haben und Franca wird sicher auch einiges berichten. Alle Ihr Empfänger dieses Berichtes, seid versichert: Wir sind froh, dass wir Euch als Freunde, Verwandte und überhaupt „zugewandte Orte“ haben. Wir freuen uns mit Euch, wenn es 2003 auch mit Euch gut meinte, und wir haben uns Euer erinnert, wenn wir von schweren Stunden wussten. Wir freuen uns, Euch im neuen Jahr wiederzusehen, sei es, dass wir Euch heimsuchen, sei es, dass ihr einmal beim Araschgerrank die Kurve nicht erwischt und ganz automatisch bei uns landet. Seid gegrüsst und möge 2004 Euch gewogen sein!

Und die Familie? Franca wird sicher in ihrem Bericht ausgiebig darüber rapportieren. Gelegentlich mussten wir ja in diesem Jahr schon ein ein wenig mitfiebern, aber schliesslich haben es unsere Jungen gut gemacht, und wir Eltern dürfen mit ihnen zufrieden sein. Ob sie mit uns zufrieden sind, steht auf einem andern Blatt... Franca sorgt sich um alle restlichen Familienmitglieder, manchmal nur zu sehr, will mir scheinen. Dennoch ist es einfach „cheiba“ praktisch, sich zurückzulehnen und zu denken: Franca wird's schon richten... Also, allerbeste meiner Ehefrauen, habe ganz herzlichen Dank für Deine Mühe um unser Wohlergehen!

Walter

Irgendwo auf unserer Erde...

...steht ein 8000 Meter hoher Berg. Alle hundert Jahre kommt ein Vogel und wetzt seinen Schnabel daran. Eine Sekunde der Ewigkeit ist vergangen, wenn dieser Berg abgewetzt ist.

Diese Geschichte stand im Drittklasslesebuch des Kantons Graubündens im Jahre 1958. Im Juni fuhr ich mit Fredy und Werner über den Oberalp- und Furkapass ins Wallis zu unserem neuem Pfarrer. Beim Anblick der mächtigen Walliserberge kam mir diese Geschichte wieder in den Sinn. Sie begleitete mich von da an weiter durchs Jahr.



Spitzmeilen von der Schönbühlfurgel

Mit Walter unternahm ich im August und September verschiedene Wanderungen. Besonders beeindruckt hat mich der Aufstieg zur Spitzmeilenhütte. Von dort sieht man den Spitzmeilen aus der Nähe. Wie lange hätte ein Vogel, bis dieser Berg abgetragen wäre? In dieser Höhe kamen mir die Alltagssorgen so klein vor. Von Tschappina über den Heinzenbergrücken nach Bonaduz wanderten wir Ende August. Auf der einen Seite die steilen Abhänge ins Safiental, auf der anderen die eher sanften Hügel nach Thusis. Schon hunderte von Jahren vor meiner Wanderung sah die Landschaft in den Grundstrukturen so aus. Hunderte von Jahren nach



Neue Brücke am Septimerpass Südseite

meinem Leben wird sie immer noch so aussehen. Eine Tour führte von Juf über die Forcellina und den Septimerpass nach Casaccia. Der Weg stieg durchs Munggenasyl zu den Seen auf der Forcellina. Nachher ging's hinunter zur Steinbrücke am Septimerpass und den riesigen Ameisenhaufen oberhalb von Casaccia. In dieser Bergwelt kam ich mir winzig vor. Tiefe Ehrfurcht und Dankbarkeit erfüllte mich.

Das Jahr verbrachten wir aber nicht nur mit Wandern. Aus Walters Bericht habt Ihr entnommen, dass es für uns ein gutes Jahr war. Ich stimme Walter voll und ganz zu. Die in den Bergen gewonnene Einsicht punkto Sorgen konnte ich dennoch nicht immer in den Alltag umsetzen.

Im letzten Jahresbericht erzählten wir Euch von Jürgs Berufswunsch, Polygraf zu werden. Die Lehrstellen in diesem Bereich sind rar, die Bewerber zahlreich.

Auf Ende seiner Schulzeit im 2003 fanden wir keine Lehrstelle. Durch Susi und Paul erfuhren wir von einer privaten Schule für Gestaltung in Zürich. Im Januar besuchten Walter, Jürg und ich diese Schule, im März bestand Jürg die Aufnahmeprüfung. Seit September wohnt unser Sohn die Woche durch bei Marianne und Marco in Uetikon und reist jeden Tag nach Zürich. Das Zeichnen, die Farbenlehre, das Fotografieren gefällt ihm. Theaterspielen liegt ihm weniger. In den Sommer- und Herbstferien schnupperte er in Druckereien. Am 14. Oktober erhielt er die schriftliche Zusage für eine Lehrstelle in Landquart. Mein Jubel und meine Dankbarkeit war und ist enorm gross. Meine Sorgen hätte ich wirklich in den Bergen lassen können.



Francas Geburtstag: Jürg und Elisabeth

Elisabeth ist ein seltener Gast in Araschgen. Sie widmet sich ganz ihrem Studium, mir scheint fast 150-200%. Sie betreibt aber auch regelmässig Sport. Sie joggt in der Nähe ihrer WG und nimmt gelegentlich an Läufen teil. Sie machte am 80-km-Lauf, der von der Pfadibewegung organisiert worden war, mit und gehörte zu jenen, die bis zum Ziel durchhielten. Auch an einer Zürichseedurchquerung nahm sie teil. Einige Tage während den Sommerferien war sie mit Kollegen auf dem Velo unterwegs. Bei dieser Gelegenheit übernachtete sie

in Samedan bei ihrer Schwester und besuchte später Thönys in Schiers.

Unsere mittlere Tochter absolvierte von Mai bis Oktober ein Praktikum in Samedan. Die Arbeit im Spital und das Team gefiel ihr. Wenn der Freund aber im Unterland tätig ist, liegt Samedan am Ende der Welt! Zwei Wochen in den Sommerferien beteiligte sie sich an der Leitung des Thurgauer Kantonallagers, an dem die Maitlapfadi Chur als Gäste teilnahmen. Vom 13.-19. Oktober besuchte sie den Panokurs (Leiterkurs der Pfadibewegung Schweiz). Bis Weihnachten drückt sie nun wieder die Schulbank. Das letzte Praktikum wird sie in Chur machen. In ihren Wunschaussenstationen gab es keine Praktikumsplätze.

Viel Zeit im Jahre 2003 verbrachte ich mit kirchlichen Arbeiten. Im November 2002 drang Wasser in unsere Kirche ein. Von der Empore bis in den Luftschutzkeller war der Betonbau nass. In Arno fand ich einen hervorragenden Fachmann und Arthur, der Baubeauftragte des Vorstandes, stand ihm zur Seite. Die Kantonalkirche übernahm einen grossen Teil der Kosten. Im April beschlossen die Kirchgemeinden Tschierschen, Praden und Passugg-Araschgen in getrennten Versammlungen die Fusion zur Kirchgemeinde Steinbach. Im August wurde der neue Vorstand gewählt. Ganz abgeben wollte oder konnte ich nicht. aber das Präsidium übergab ich noch so gerne in andere Hände. Religionsunterricht erteilte ich bis Ende Juni. Im August zog unser neuer Pfarrer mit Familie in Tschierschen ein. Die Zeit ohne Pfarrer gehört nun zur Vergangenheit an. Im September feierten wir ein sehr schönes Einsetzungsfest. Wer mehr wissen will, wähle <http://www>.



Annis Geburtstag



Pfarrereinsetzung in Tschierschen

Steinbach-ref.ch. Walter verbrachte Stunden, ja fast Tage, mit dieser Internetseite.

Zum Jahr der Bibel wird in der Martinskirche in Chur jeden Mittag ab ein Viertel nach zwölf ungefähr 20 Minuten aus der Bibel vorgelesen. Im Januar erfuhr ich davon und meldete mich zum Lesen. In der Regel lese ich drei- bis viermal pro Monat. Am Friedensgebet, welches wöchentlich in der Regulakirche in Chur stattfindet, nehme ich nach Möglichkeit auch teil. Walter findet manchmal, ich hätte etwas viel Kirche: "Jedem Tierchen sein Pläsierchen", ist sein Motto.

Ein Hexenschuss und dessen Folgen, eine verstauchte Zehe und eine Sehnenscheidenentzündung an der rechten Hand begleiteten mich durch Frühling und Sommer. Während ich diese Zeilen schreibe, ist mein Rücken wieder so belastbar wie vor einem Jahr. Schon nach einer Woche ging es meinem Zehen besser. Die Hand aber schone ich immer noch. Zwei Tage und zwei Nächte verbrachte ich im Kantonsspital Chur. Unter Vollnarkose wurde mir ein Polyp im Hals entfernt.

Mehrere Male nahmen wir in diesem Jahr endgültig Abschied von Menschen. Drei davon erwähne ich. Aus dem Verwandtenkreise verliess uns für immer Tante Elsy im neunzigsten Altersjahr. Immer weniger Menschen aus der Generation unserer Eltern sind noch unter uns. Bei jedem Abschied rückt das

eigene Ende näher. Den Abschied von Röbi, Walters Pfadivater, sahen wir kommen. Von Dezember bis Mai war jeder Tag ein Geschenk. Mir wurde da bewusst, wie gut mich Walters Pfadifreunde aufgenommen haben und wie wertvoll diese Freundschaften sind. Im Januar sahen wir im Bündner Tagblatt, dass Romi und Berni ihren dreiundzwanzigjährigen Sohn verloren hatten. Der Tod eines so jungen Menschen wirft Fragen auf. Warum... wieso... wozu... werden wir je eine Antwort erhalten?



Peters Konfirmation

Wir halfen Feste mitzufeiern. Zum sechzigsten lud uns Biber im Dezember 2002 nach Zürich ein. Bei der Feier von Vrenis sechzigsten Geburtstag besichtigten wir ein Telefonmuseum. Die Fahrt am Märzabend durch das Zürcheroberrand zum Nachessen empfand ich als ganz besonders stimmungsvoll. Im September beging Andrea seinen fünfzigsten in Splügen. Dabei stand sein anderthalbjähriger Sohn Carlo genauso im Mittelpunkt wie sein Vater. Die Konfirmation meines „Göttibuben“ fand im Juni bei schönstem Wetter statt. Den Vorabend beim Grillieren auf dem Sitzplatz in Brienzwiler genoss ich sehr. Herzlichen Dank euch vieren, dass wir dabeisein durften.

Den Vorabend beim Grillieren auf dem Sitzplatz in Brienzwiler genoss ich sehr. Herzlichen Dank euch vieren, dass wir dabeisein durften.

Ich komme zum Schluss. Zuerst danke ich euch jetzt, die ihr unseren Bericht gelesen haben. Dadurch habt ihr Anteil an unserem Erleben im Jahre 2003 genommen. Danke allen, mit denen wir durchs Jahr Kontakt hatten, sei dies durch einen Ferienkartengruss, einen Brief oder ein E-Mail, durchs Telefon oder durch eine persönliche Begegnung. Ich danke denjenigen, die mit uns die Sorgen um Jürgs Lehrstelle teilten. Herzlichen Dank allen, die uns Vertrauen schenkten und uns damit an ihrem Leben teilnehmen liessen. Mein innigster Dank geht an unseren Schöpfer, der uns jeden Tag zur Seite stand. Unter seinem Schutz und Segen stelle ich uns, euch, das Jahr 2004.

Franca